

CH_VB 95.3291 vom 3. Oktober 1995

Bundesverwaltung, 1995-10-03, DE

Quelle: https://mcp.opencaselaw.ch/entscheid/ch_vb_95.3291

FR: CH_VB 95.3291 du 3 octobre 1995

IT: CH_VB 95.3291 del 3 ottobre 1995

Erwägungen

E. 3

Will er aufgrund der zur Verfügung stehenden Informationen der Schweizer Industrie vorschlagen, zur Entwicklung dieser Technik beizutragen?

E. 4

Die Verfügbarkeit des benötigten Brennstoffes ist sehr gross, grösser als die bekannten Erdölreserven und Kohlenreserven der Welt. Das sind ungeheure Zahlen, und das sind natürlich nicht einfach Kleinigkeiten, die man weglegen kann. Für die Schweiz kommt dazu, dass wir auf einem Teilgebiet dieser Technologie - im Paul-Scherrer-Institut (PSI) - international führend sind. Wir haben dort einen Beschleuniger gebaut, der zwar nicht das leistet, was hier benötigt würde, aber der doch immerhin auf diesem Gebiet Weltspitze ist. Die Hochstrombeschleunigeranlage des Ringbeschleunigers am PSI gehört zu den besten auf dieser Welt, wenn es nicht überhaupt die beste ist. Ich will aber meine Kollegen dort nicht ohne Not rühmen. Somit bestünde wirklich Anlass, dass die Schweiz sich vertieft dieser Idee widmen würde, die ja auf Schweizer Boden - wenn auch in einer internationalen Organisation - wieder aufgegriffen worden ist. Natürlich muss man - das sage ich als Sozialdemokrat und Grüner - auch sofort wieder Bedenken äussern, damit es einem nicht geht, wie es einem mit der Kernenergie überhaupt gegangen ist, in den späten vierziger und den fünfziger Jahren, als auch alles sehr einfach klang. Man hatte den Eindruck, man müsse nur ein bisschen Uran nehmen, das genügend sauber haben, dann richtig anordnen und schon beginne dieser Reaktor zu laufen. Was sollte da schon Grosses passieren? Das sei eben nicht wie die Bombe. Man war von einer unglaublichen, naiven Gläubigkeit. Ich kann mich gut an diese Zeit erinnern. Ich war gerade in etwa erwachsen, als der erste Reaktor in der Schweiz zu laufen begann. Es hat sich dann gezeigt, dass der Teufel schliesslich doch im Detail steckt und dass die ganze Technologie, wenn sie ins Gigawatt-Gebiet hinaufgeschraubt war, gefährlich wurde. Es könnte durchaus sein, dass es auch hier versteckte Probleme gibt, die man heute aus einer gewissen naiven Gläubigkeit und aus der Betrachtung der technischen Schönheit des Grundvorschlages einfach übersieht. Naivität gegenüber einem solchen Projekt wäre also sicher falsch. Es wird sich auch hier wieder um eine hochkonzentrierte Energieproduktion handeln, eine zentralisierte, die nicht dem Bild entspricht, das wir uns heute von der «vernünftigen» Energieproduktion machen, nämlich eine dezentrale, weiche, sanfte Energieproduktion, ohne hohe Temperaturen, ohne hohe Drucke und ohne hohe Energiekonzentration. Wir befassen uns also in diesem Sinne mit einer Technologie, die auf den alten Mustern beruht. Abwarten und schauen, ob das irgend jemand anders weiterentwickelt, wäre zwar eine typisch schweizerische Haltung. Die Schweiz hat sich heute auf vielen Gebieten entschlossen, immer nur zu schauen, was die anderen machen, und nur nicht zu nahe an die Probleme heranzugehen, um die Resultate dann vielleicht am Ende doch zu

übernehmen. Ich denke, es wäre keine gute Idee, uns so abwartend zu verhalten. Denn man muss schon sehen: Wenn diese Technologie so gut ist, wie sie heute im Konzept aussieht, dann ist sie eine gewaltige Verbesserung gegenüber allem, was wir haben. Sie ist zwar nicht ideal und nicht das, was ich möchte - ich bin ein Anhänger der Nutzung der Sonnenenergie -, aber ich würde sagen, sie wäre doch um mindestens drei Grössenordnungen sicherer, sauberer, weniger gefährlich in der Frage der Atombombenproliferation und besser in bezug auf die Kosten und die Verfügbarkeit des Brennstoffes. Ein Faktor 1000 ist nicht nichts. Den kann man nicht einfach unter den Tisch wischen. Mein Vorschlag an den Bundesrat wäre, dass er dem Paul-Scherrer-Institut, das wir nun einmal haben und das ein sehr gutes Institut ist, wo solche technischen Entwicklungen ohnehin gemacht werden - ich erinnere an die Spallationsneutronenquelle, die bald fertig gebaut ist und die genau auf diesem Prinzip beruht, wenn auch in einem viel kleineren Massstab -, dass es also dem PSI einmal den Auftrag gibt, eine vertiefte Abklärung zu machen, sich kritisch, aber mit seiner ganzen Erfahrung mit den Ideen von Herrn Rubbia und seinen Mitarbeitern auseinanderzusetzen und dem Bundesrat und allenfalls dann der Öffentlichkeit zu berichten, was nun davon zu halten sei. Die andere Stossrichtung, welche die Schweiz mit Vorteil aufnehmen könnte, wäre, auf dem internationalen Parkett zu versuchen, das Nachdenken über diese Idee in Gang zu setzen. Mir wäre es allemal lieber, man würde international einen Energieverstärker entwickeln - auch wenn es Kernkraft ist, mit der ich meine Probleme habe -, als einfach aus den industrialisierten Ländern Kernreaktoren in alle Drittweltländer zu liefern, die dort allmählich zerfallen, weil sie nicht richtig gewartet werden, und die viel gefährlicher sind als das, was hier im Konzept vorgeschlagen wird. Ich wehre mich also nicht gegen die Antwort des Bundesrates, wie sie gegeben worden ist. Ich halte sie bloss für zu passiv. Ich bitte den Bundesrat, sich zu überlegen, ob er meine beiden Vorschläge nicht verwaltungsintern einmal aufnehmen und uns dann später wieder darüber berichten könnte.

Ogi Adolf, Bundesrat: Ich habe sogar Verständnis dafür, Herr Petitpierre, dass Sie von der Antwort des Bundesrates nur teilweise befriedigt sind. Ich muss Ihnen aber sagen, dass der Bundesrat in dieser Materie auf Experten und deren Aussagen angewiesen ist. Ich will nicht die Mittel, die für die Forschung nicht vorhanden sind und immer wieder in Frage gestellt werden - insbesondere, wenn es um Kernenergieforschung geht -, als Grund aufführen. Wenn von Naivität gesprochen wird, dann ist es so, wie bei einem Bergsteiger, der vor einer Wand steht und sich überlegen muss, ob er jetzt das Risiko eingehen kann, diese Wand zu besteigen, oder ob das Risiko zu gross ist. Ähnlich ist es bei der Kernenergie. Die Entwicklung neuer Reaktoren ist generell politisch umstritten. Es handelt sich hier nach wie vor um Nukleartechnik, und gegen die Fortführung der Forschung im Bereich Nukleartechnik wird generell sehr viel Widerstand geleistet, Sie wissen das aus den Beratungen im Nationalrat; hier im Ständerat ist der Widerstand vielleicht etwas geringer. Aber kernkritische Kreise verlangen immer wieder, die Forschung nach neuen Reaktoren sei aufzugeben; das möchte ich Ihnen in Erinnerung rufen. Deshalb bin ich etwas überrascht davon, was jetzt Herr Professor Plattner gesagt hat; aber ich nehme das auf. Ich werde mit meiner Kollegin reden, das Paul-Scherrer-Institut (PSI) ist dem EDI unterstellt, und ich werde sie darüber orientieren, dass es Kreise gibt - auch innerhalb der Sozialdemokratischen Partei -, die glauben, man sollte hier doch weiterforschen. Ich bin auch freudig überrascht darüber, wenn jetzt das PSI so gute Qualifikationen bekommt: führend und Weltspitze. Dort, wo wir Weltspitze sind, dort möchten wir es bleiben. Es ist keine einfache Technologie, es ist keine einfache

Materie, deshalb ist der Bundesrat auf die Aussagen der Wissenschaftler angewiesen. Herrn Petitpierre möchte ich noch sagen, dass ich mit Herrn Rubbia vor etwa drei Jahren gesprochen und ihn gebeten habe, mir Lösungen oder Wege aus dem Dilemma, in dem wir uns heute befinden, zu zeigen. Darauf bin ich eigentlich stolz. Ich habe vorgehabt - ich werde es noch tun, das wurde vordem 1. Oktober 1995 fixiert, das Rendezvous im Gern in Genf ist auf den 23. Oktober dieses Jahres festgelegt -, mit der Equipe, die mein Nachfolger übernehmen wird, das Gern zu besuchen, und ich werde der Sache nachgehen. Sie können versichert sein, dass wir vom Politischen her alles tun, um nicht den Eindruck zu erwecken, wir seien passiv und wollten dieses Problem nicht angehen. Aber auch hier noch einmal: Die Mittel bestimmen unsere Möglichkeiten, und bis heute war jegliche Entwicklung neuer Reaktoren im Kernenergiebereich, in der Nukleartechnik, immer sehr umstritten. Jahrelang hat man uns den Vorwurf gemacht, wir würden zu viele Mittel in die Kernenergie-technik, in die Nukleartechnik investieren und zu wenige in die Alternativenenergie. Das musste ich sagen. Für mich wäre es das letzte schöne Erlebnis im EVED, wenn diese Technologie, diese Nukleartechnik uns zum Durchbruch verhelfen würde. Das wäre wunderbar, und ich hoffe,

Motion Bloetzer 996 3 octobre 1995 dass das der Fall sein wird. Nachdem sich zwei Professoren so positiv dazu geäußert haben, glaube ich ab heute wieder verstärkt an diesen Durchbruch. Plattner Gian-Peto (S, BS): Zwei Sätze, Herr Bundesrat: Das ist kein Reaktor; es ist zwar Kerntechnik, aber kein Reaktor. Es hat mit dem klassischen Reaktor überhaupt nichts mehr zu tun. Es ist nicht eine Verbesserung des Reaktors. Deshalb ist der Auftrag auch nicht an das alte Würenlinger Institut, an die linke Hälfte des PSI, zu erteilen, sondern an die rechte Hälfte, nämlich an das alte SIN. Es ist etwas völlig anderes. Sie würden heute einen politischen Fehler begehen, wenn Sie weiterhin von diesem Konzept als von einem Reaktor reden. Das ist es nicht. #ST# 95.3246 Motion Bloetzer Erweiterung des schweizerischen Hauptstrassennetzes Réseau des routes principales. Extension Wortlaut der Motion vom 8. Juni 1995 Der Bundesrat hat eine Erweiterung des Hauptstrassennetzes in den letzten Jahren verschiedentlich in Aussicht gestellt. Es ist denn auch unbestritten, dass in den Gebirgskantonen ganze Talschaften und bedeutende Fremdenverkehrsorte unter völlig ungenügender Sicherheit der Zufahrtsstrassen leiden. Die Kantone sind allein nicht in der Lage, die notwendigen Investitionen vorzunehmen, um diese Mängel zu beheben. Um die schrittweise Erfüllung dieser gemeinsamen Aufgabe des Bundes und der Kantone sicherzustellen, ist eine Erweiterung des Hauptstrassennetzes - allenfalls mit zeitlich gestaffelter Wirksamkeit - vorzunehmen. Der Bundesrat wird deshalb ersucht: 1. den Beschluss über die Erweiterung des Hauptstrassennetzes ohne Verzug zu fassen; 2. die Zufahrten zu den bedeutenden Fremdenverkehrsorten und zu den grossen Talschaften im Berggebiet in das Hauptstrassennetz aufzunehmen; 3. den eidgenössischen Räten die notwendigen Regelungen und Massnahmen zu unterbreiten. Texte de la motion du 8 juin 1995 A diverses reprises, ces dernières années, le Conseil fédéral a déclaré qu'une extension du réseau des routes principales était envisagée. Nul ne conteste d'ailleurs que, dans les cantons de montagne, le risque élevé d'accidents, dû à l'état des voies d'accès, a des conséquences néfastes pour des vallées entières et pour d'importantes stations de tourisme. Les cantons ne sont pas en mesure de faire les investissements nécessaires pour remédier à cet état de choses. Afin de garantir que cette tâche commune des cantons et de la Confédération sera accomplie progressivement, il convient de céder à l'extension du réseau des routes nationales - le cas échéant la réalisation des travaux devant se faire par étapes. Le Conseil fédéral est chargé en conséquence:

Export aus OpenCaseLaw (CC0). Verbindlich ist allein der vom erlassenden Gericht veröffentlichte Originaltext. Quellen-URL siehe oben.